№ 23. Sonnabend, den 28. Januar. 1860.

**Abonnementspreise:**
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. } Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

**Inseratenpreise:**
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

**Erscheinen:**
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

**Inseratenannahme auswärts:**
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gaertner'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

**Herausgeber:**
Königl. Expedition des Dresdner Journals. Dresden, Marienstrasse Nr. 7

## Amtlicher Theil.

**Dresden**, 24. Januar. Seine Majestät der König haben dem Präsidenten des Appellationsgerichts zu Bautzen, Friedrich Theodor von Criegern, seitherigem Inhaber des Ritterkreuzes vom Civil-Verdienstorden, das Comthurkreuz zweiter Klasse desselben Ordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

### Verordnung
des Ministeriums des Innern,
die Einfuhr von Knochen aus Böhmen betr.

Das Ministerium des Innern findet sich veranlaßt, zu denjenigen Gegenständen, deren Einbringung aus dem Königreiche Böhmen über die diesseitige Grenze mit Rücksicht auf die in einigen Gegenden des ersteren Landes herrschende Rinderpest in Punkt 1. der Verordnung vom 3ten dieses Monats bis auf Weiteres gänzlich untersagt worden ist, auch

**Knochen aller Art**

hinzuzufügen, dergestalt, daß Zuwiderhandlungen ebenfalls mit der in der gedachten Verordnung unter Nr. 5 angedrohten Strafe von 10 bis 100 Thalern oder nach Befinden entsprechender Gefängnißstrafe zu ahnden sind.

Dresden, den 25. Januar 1860.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
(gez.) **Kohlschütter.**
Weiß.

## Nichtamtlicher Theil.

### Uebersicht.

**Telegraphische Nachrichten.**
**Zeitungsschau.** (Constitutionelle Zeitung. — Oesterreichische Zeitung. — Ost-Deutsche Post. — Preußische Zeitung. — Morning-Herald. — Morning-Post. — Times. — Morning-Advertiser. — Daily-News. — Opinione.)
**Tagesgeschichte.** Wien: Standeserhöhung. Spende. Dementi. — Krakau: Gemeindegesetzgebungscommission. — Verona: Polizeimaßregeln. — Berlin: Ministerialbescheid wegen kreisständischer Petitionen. — Hannover: Revision der Provinziallandschaften. — Stuttgart: Gewerbeordnung. Vermischtes. — Wiesbaden: Eisenbahnübernahme. — Hamburg: Keine Senatsdeputation nach Berlin. — Paris: Das neue auswärtige Ministerium. Tagesbericht. Von der Marine. Der Bericht des Finanzministers. Militärisches. Der englische Vertrag. — Turin: Budget. Die neuen Minister. Baron Talleyrand in Nizza. Gewehrsendungen. — Mailand: Einfall vorbereitet. Belgiojoso. — Florenz: Bomben. — Madrid: Vom Kriegsschauplatz. — London: Parlamentseröffnung. Baines †. Deutsches Hospital. — Flensburg: Ständischer Conflict. — Persien: Reformen. — Bombay, New-York: Neueste Posten.
**Dresdner Nachrichten.**
**Provinzialnachrichten.** (Leipzig. Kolditz. Jöhstadt.)
**Vermischtes.**
**Statistik und Volkswirthschaft.**
**Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.**

### Telegraphische Nachrichten.

**Frankfurt a. M., Donnerstag, 26. Januar. In der heutigen Bundestagssitzung erklärte sich Preußen in Bezug auf die Küstenbefestigung in ähnlichem Sinne wie am 17. December v. J. Die Bundesversammlung acceptirte im Sinne dieser Erklärungen den Antrag des Militärausschusses.**

**Paris, Donnerstag, 26. Jan.*). Der heutige „Constitutionnel" enthält folgende Mittheilung: Wir können nachstehende Maßregeln als Folgen des vom Kaiser aufgestellten Programms eines Handelsvertrags mit England bezeichnen: Mit dem 1. Juli 1860 erfolgt die Aufhebung der Eingangszölle auf Baumwolle und Wolle; auf englische Steinkohle und Cokes wird der belgische Zollsatz angewendet. Vom 1. October 1860 an wird der Eingangszoll für Eisen auf 7 Francs herabgesetzt. Am 31. December 1860 tritt eine Herabsetzung auf die Einfuhr von Maschinen ein.**

**Mit 1. Januar 1861 tritt die Herabsetzung des Zolles auf Zucker in Kraft. Vom 1. Juli 1861 an wird die Ausschließung von Hanfgarn und Hanfgeweben durch einen Zoll ersetzt, der 30 % nicht überschreiten darf. Mit 1. October 1861 werden alle andern Einfuhrverbote aufgehoben.**

*) Wiederholt, weil gestern nur in einem Theile der Auflage.

**Paris, Donnerstag, 26. Januar. An der Börse circulirte das Gerücht, daß der Papst ein Concil zusammenberufen habe.**

**Dresden**, 27. Januar.

Die „Constitutionelle Zeitung" widmet unserm Aufsatze über den „Nationalen Beruf der deutschen Staaten" in Nr. 20 und 21 unsers Blattes einige vorläufige Bemerkungen, und glaubt uns Einseitigkeit in unserm eigenen Urtheil vorwerfen zu können, indem wir „Alles verurtheilten, weil es von Paris oder von Berlin komme, oder weil es der „„traurige Standpunkt"" der „„mit Blindheit geschlagenen Gothaer"" so mit sich bringe." Wir weisen keine Kritik unsrer Aufsätze zurück, haben aber vor Allem dabei zu erwarten, daß man sich an die Wahrheit halte. Ebensowenig als wir, ungeachtet der neulichen Behauptung eines andern Blattes von „schlechter Presse" sprechen, haben wir irgendwo gesagt, daß „die Gothaner mit Blindheit geschlagen wären". Dagegen erinnern wir uns, daß wir einmal geglaubt haben, Paris gegen Anschuldigungen in Schutz nehmen zu sollen, welche uns damals verfrüht und deshalb nicht glücklich zu sein schienen, und erinnern uns ebenfalls, daß die „Constitutionelle Zeitung" uns damals vier Wochen lang Tag für Tag vorhielt, unser Artikel habe einen schlechten Eindruck gemacht. Ebenso wissen wir, daß, sobald wir die „Neue Preußische Zeitung" citiren, die jedenfalls von Berlin kommt, die „Constitutionelle Zeitung" hierüber Ausstellungen zu machen hat. Wir nehmen aber auch noch viel Anderes auf, was von Berlin kommt, ohne es zu verurtheilen, wenn wir auch nicht zu Denen gehören, die alles loben, was von Berlin kommt, weil es von Berlin kommt.

Bemerkenswerth erscheinen auch heute die Aeußerungen Wiener Blätter über die englische Thronrede. Die „Oesterreichische Zeitung" sagt darüber: „Die Königin wiederholt diesmal blos, was Palmerston und Russell schon so oft über die italienische Politik gesagt haben. Man verwirft alle auswärtige Einmischung in die innern Angelegenheiten der Völker Italiens, ein Satz, der sehr plausibel klingen würde, wenn er nicht blos dastände, um zu sagen: „„Wir wollen jede Einmischung Frankreichs und Sardiniens in die mittelitalienischen Länder zu Gunsten der Annexation"". Wenn der sardinische Proconsul Farini eine solche Annexation de facto vornimmt, wenn er in der Romagna und in Modena zum sardinischen Parlament wählen läßt, wenn die Deputirten am sardinischen Parlamente Theil nehmen, wenn der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma erst durch französische Truppen aus ihrem Lande verdrängt, dann durch sardinischen und französischen Einfluß verhindert werden, in ihr Land zurückzukehren, wenn man dem Papste wehrt, die Romagna wieder zu nehmen, dafür aber Sardinien gestattet, seine Truppen dorthin vorzuschieben, so ist dies Alles weder für Lord Palmerston, noch für Lord John Russell eine Einmischung. Wollte Oesterreich auch nur moralisch influenziren, wollte Neapel zum Schutze des Kirchenstaates sich bereit zeigen, so würden die Organe der englischen Regierung Zeter schreien, das wäre dann wohl in ihren Augen eine Einmischung; eine Intervention in die Pläne des edeln Lords, der an der Spitze des englischen Cabinets steht, kann freilich nicht geduldet werden. Die Thronrede legt nirgends auf die Freundschaft mit Frankreich einen besondern Accent, eine Vorsicht, die sowohl gegenüber den englischen Parteien, als vielleicht manchen Staaten Europas, deren Freundschaft man später nöthig haben kann, angezeigt gewesen sein mag." — Die „Ost-Deutsche Post" schreibt: „Die Thronrede stellt die Sache allgemein, und ohne in Betreff Frankreichs eine Ausnahme zu machen, so dar, als ob Verhandlungen über die italienische Frage erst bevorständen oder doch noch in der Schwebe wären. Die Königin Victoria spricht kein Wort von einer zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Uebereinkunft. Dem gegenüber tritt nun Lord Palmerston gegen die Angriffe Disraeli's mit der bestimmten Erklärung auf, daß zwischen beiden Mächten wirklich eine Uebereinkunft stattgefunden hat. Der Lord läugnet nur eine Allianz, nach welcher jede fremde Intervention in Italien für England und Frankreich ein casus belli geworden wäre. Da sich nun mit dieser Erklärung das britische Unterhaus befriedigt fühlte und es nicht für nothwendig hielt, Näheres über das Wesen der Uebereinkunft zu erfahren, so können wir an unsrer Stelle die Sache um so leichter auf sich beruhen lassen, als in dieser Frage alle diplomatische Weisheit, alle königlichen und kaiserlichen Aeußerungen, alle feierlichen Verträge eben Nichts als eitel Worte sind, deren Bedeutung und Zweck durch die unerbittliche Strenge der Logik und Unlogik der Thatsachen vereitelt wird. Aber wie unbedeutend diese Thronrede auch der großen Tagesfrage gegenüber erscheinen mag, so ist sie doch ausgezeichnet und hoch denkwürdig dadurch, daß sie in einer scheinbar ganz harmlosen Form einen ganz entschiedenen Triumph der englischen über die französische Politik verkündet. Das starre Festhalten Englands an dem Principe der freien Selbstbestimmung der Italiener ist ebenfalls eine Thatsache von einer unerbittlich strengen Logik. Die Consequenzen derselben werden nicht auf sich warten lassen. Napoleon III. hat zwar selber auch das Princip der Selbstbestimmung der Völker proclamirt, aber es ist selbstverständlich, daß er darunter nur eine Bestimmung nach Napoleon'schen Ideen meinte. Diese Ideen werden durch das englische Veto durchkreuzt, und Napoleon III. hat sich, für jetzt wenigstens, gefügt. Die zunächst wahrscheinliche Folge wird sein, daß Sardinien die Herzogthümer und die Romagna occupirt und sich daselbst herrschend festsetzt. Das Anwachsen Sardiniens zur Großmacht ist eine Niederlage der französischen Politik. Frankreich hat dann mit seinem Gut und Blut eine italienische Macht geschaffen, die nach den Interessen und dem politischen System ein Gegner Frankreichs sein, die fortan alle Kräfte aufbieten muß, den Einfluß Frankreichs von Italien fern zu halten." Die „Ostd. Post" hat hierin unzweifelhaft recht. Erhält aber Frankreich die französisch redenden Alpenländer, so steht es mit einem Fuße in Italien, und Piemont, dessen Allianz mit England allerdings nahe läge, könnte unmöglich von Italien den französischen Einfluß fernhalten. Der letztere würde aber auch für alle Zeiten gesichert sein, wenn der Papst, für dessen verkleinertes Gebiet Frankreich die Garantie anbietet, unter französische Protection gelangte. Es wird sich eben fragen, ob England dieser „Lösung" der italienischen Frage beipflichtet und ob das übrige Europa ganz theilnahmlos dabei bleibt. Die englische Thronrede giebt hierfür keinen Anhalt, und die Wiener Blätter heben dies mit Recht hervor. Die „Ostd Post" schließt denn auch ihren Artikel: „Wie sich das entwickeln wird und ob die neue Freundschaft, die zwischen dem Nachbar diesseits und jenseits des Wassers geschlossen ward, eine mehr als vorübergehende Episode sein wird — darüber wird die Welt bald ins Klare kommen."

Die „Preußische Zeitung" knüpft an die englische Thronrede Bemerkungen, in denen sie sich sehr entschieden gegen das Programm ausspricht, welches jetzt dem Einvernehmen zwischen Frankreich und England über die italienische Frage zu Grunde liegen soll. Sie sagt u. A.: „Das englische Gouvernement hat unter der Leitung Lord Palmerston's einen jedenfalls überraschenden Weg eingeschlagen. Es ist von sich aus mit einer der streitenden Parteien in eine separate Unterhandlung getreten. War es dabei die Absicht, Frankreich von den eingegangenen Verbindlichkeiten zu entfernen oder ihm den Rücktritt von denselben zu erleichtern? Wir wissen es nicht. Denn was man von der Basis erzählt, über welche England mit Frankreich übereingekommen sein soll, um dieselbe zunächst Oesterreich, sodann dem übrigen Europa zu octroyiren, so sind wir außer Stande, Alledem Glauben zu schenken und werden ihm keinen Glauben schenken, bis wir dazu gezwungen sind. Nach den umlaufenden Gerüchten handelt es sich um nichts Geringeres, als um die Annexation aller drei Herzogthümer, so wie der Romagna an Sardinien. Es konnte zweifelhaft sein, ob die Verhinderung der Annexation ohne Anwendung äußerer Gewalt, ohne eine bewaffnete Intervention möglich sein werde, und es konnte im Interesse Europas in Erwägung kommen, in wie weit eine Stärkung Sardiniens durch eine mittelitalienische Conföderation wünschenswerth sein könne. Von Alledem soll in dem angeblichen Einverständniß Englands und Frankreichs keine Rede sein. Es soll sich um eine einfache Vergrößerung Sardiniens handeln, um eine Vergrößerung, welche Sardinien zum Annexum seiner Annexionen machen, welche es aufblasen aber nicht stärken würde. Aber Sardinien soll diese schwächende Vergrößerung nicht ohne Opfer erkaufen. Es soll nicht das alte Sardinien sein, welches vergrößert wird, sondern ein neues kleineres — es soll Sardinien sein ohne Savoyen und Nizza. Die Dynastie Savoyen kann um den Preis ihres Stammlandes keine Vergrößerung erkaufen wollen; ein sardinischer Staatsmann wird niemals mit gutem Gewissen für alte und sichere Besitzungen neue und ungewisse eintauschen. Und wie sollte das englische Ministerium dazu kommen, den festen Ueberlieferungen der englischen Politik, welche dieses Land seit der Thronbesteigung Wilhelms III. nicht einen Augenblick verlassen hat, untreu zu werden? Wie sollte es dazu kommen, von freien Stücken seinem gefährlichsten Nachbar Zugeständnisse dieser Art zu machen? Wie sollte es dazu kommen, Frankreich selbst auf die Politik der natürlichen Gränzen hinzudrängen? Sollte Lord Palmerston damit die Freiheit Italiens erkaufen wollen? Er gäbe mit diesem Kaufpreis die Freiheit Italiens, vielleicht die Freiheit Europas dahin. Mit den Alpenpässen würden die Thore Italiens in den Händen Frankreichs sein und keine Vergrößerung Sardiniens könnte den Nachtheil dieser Bloßlegung aufwiegen. Die Schweiz würde auch vom Süden her von Frankreich umspannt sein und ihre Neutralität eine Illusion werden. Zur Begründung aller jener Gerüchte beruft man sich auf den zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag. Aber welche Vortheile kann England ein Vertrag gewähren, in dessen Folge Frankreich in den Stand gesetzt wird, die wichtigsten Kriegsmittel, Eisen und Kohlen, billiger als bisher von England zu beziehen? So weit kann es doch mit England noch nicht gekommen sein, daß es gemeint wäre, seinen Rang im

## Feuilleton.

**K. Hoftheater.** Donnerstag, 26. Januar: „Monaldeschi, oder: Die Abenteurer", Trauerspiel in fünf Acten nebst einem Vorspiel von Dr. Heinrich Laube.
Monaldeschi: Herr Emil Devrient.

Die neuere Zeit, die man in Bezug auf das Drama immer noch als eine epigonische bezeichnen muß, hat im Trauerspiele eine eigne Gattung geschaffen, welche man, analog dem Conversationsstücke in der Lustspielsphäre, gewissermaßen zur Bezeichnung gleicher Verirrung das Conversationstrauerspiel nennen könnte. Hier tritt statt des edlern sittlichen Gehalts das Interessante in den Vordergrund, welches aus historischen Momenten, einzelnen Charakteristiken und Persönlichkeiten gewonnen wird; statt des erhebenden Fluges der Poesie muß Gewandtheit der Form, Geschick der Technik das Interesse binden; für Wärme des Herzens und Kerngehalt der Gedanken müssen wir Pathos, Phrasen, Dialektik und funkernden Esprit hinnehmen; effectvolle Scenen und kunstvoll arrangirte Situationen ersetzen den Gang einer in einander greifenden Handlung, und wenn nur Motive überhaupt vorhanden sind, nimmt man es nicht so genau, ob sie blos äußerliche sind und Launen des Zufalls statt der innern Nothwendigkeit und tragischen Schuld. So baut sich durch fünf Acte hindurch ein Trauerspiel zusammen, das unterhält, fesselt, rührt, den ästhetischen Gaumen reizt, sich genießen läßt und mundet, aber dem Geiste und Gefühle keine nachhaltende Befriedigung und Nahrung gewährt. Das Alles läßt sich von Laube's „Monaldeschi" sagen.

Soll ein solches Stück seine — vorübergehende — Wirkung äußern, so bedarf es eben bei der Schwäche seiner innern Mittel in vollstem Maße der äußern, und reicher, machtvoller dürften sie kaum entfaltet werden, als bei unsern Trägern der Hauptrollen Monaldeschi und Christine. Wenn man es dem Verfasser zum Vorwurf machen muß, daß er das Interesse durch Vertheilung an zwei Charaktere schwächte, so haben diese Darsteller es verstanden, dem Beurtheiler es unmöglich zu machen, dem einen oder dem andern dieser Charaktere die Palme des Vorzugs zu ertheilen, indem Beide gleich groß und bedeutend waren. Herrn Devrient's Monaldeschi veredelte den Abenteurer des Dichters zum ritterlichen Helden; seine maßvollen, alle Effecte des Virtuosenthums in dessen schlechterer Bedeutung verschmähende und kernige Sprache, seine, die Auslege- und Paradestellungen vermeidende gemessene Haltung milderte das Excentrische und Pathetische, wie das Herausfordernde und Verletzende dieser Gestalt und eine innere Gefühlswärme sogar wußte diesen liebeleeren Fremdling dem Herzen der Zuhörer näher zu bringen. Zu den gelungensten Scenen der Thatkraft und Energie gehörten unstreitig die Reichsrathscene und die in ihren vielfachen Uebergängen so schwierige Partie in der Hirschgalerie. — Eine unerreichte und, wie man getrost sagen kann, unübertreffbare Christine war Frau Bayer-Bürck. In dieser vollendeten Darstellung kann man sie den größten neuern romanischen Mustern an die Seite stellen, und höher, wenn man die deutsche Tiefe der Charakteristik hinzufügt. Mit südlicher Leidenschaftlichkeit einigte sie die Kälte der Reflexion. In der Königin zeigte sie die Gefühlsweichheit und Liebegluth des Weibes, ohne die Majestät einen Augenblick zu vergessen, und in der Würde und heroischen Entfaltung königlichen Stolzes, der einer bessern Charakterzeichnung im Stücke werth gewesen wäre, verletzte sie nie die Anmuth und die Grenzen der Weiblichkeit. Jeder Zoll eine Königin, war sie eine imponirende, fast dämonisch überwältigende Gestalt voll Mark und edler Plastik, so daß die schwankende und innerlich leere Königin des Dichters hinter dieser Neugestaltung zurücktrat. — Beifallsrufe auf der Scene und nach jedem Actschluß für beide Hauptdarsteller gaben Zeugniß von der großen Wirkung dieser Leistungen, an welche sich Frl. Ulrich's sinnige und kindlich liebliche Sylva, Herrn Winger's würdiger Brahe, wie Herrn Jauner's Malström, Herrn Meister's van der Schnure und Herrn Walther's Santinelli in geeigneter Weise anschlossen. — Herr Tempesta sang das Matrosenlied im vierten Acte recht wacker und ausdrucksvoll. —k—

**Tonkünstlerverein.** Der Productionsabend am 25. d. M. brachte ein sehr interessantes Programm. Die Herren Seelmann, Ackermann, Meinel und Tietz spielten ein Streichquartett von Rob. Volkmann op. 35 (zum ersten Male). Obwohl wenig bedeutend in der Erfindung und klein in Charakter und Behandlung, ist es doch musikalisch tüchtig und klar gearbeitet. Am gelungensten, ansprechend in der Empfindung und wohlgestaltet erschien der erste Satz und demnächst das Andantino, wenn auch die Gefühlsstimmung desselben zu sehr auf dem Sordinen-Colorit der Instrumente beruht. Von geringerm Gehalt sind die beiden andern Sätze, und die monotone Achtelbewegung des letzten wirkt trocken und geschmacklos, nur der Schluß ist fein und poetisch empfunden. Die Ausführung war in Auffassung und Vortrag eine sehr vorzügliche, ganz besonders in den drei ersten Sätzen, und zeugte von trefflichstem Studium. Einen außerordentlichen Genuß bot Herr Blaßmann durch die Vorführung der großartig genialen und poesiereichen Sonate op. 111 von Beethoven, die er mit Geist, Phantasie und liebevollster Hingebung spielte. Ein solches Werk zum Vortrag wählen, heißt den höchsten Idealen der Kunst seinen Dienst widmen, und verdient den wärmsten Dank. Herr Blaßmann würde sich unsrer Meinung nach öfters die Klarheit seiner Darstellung durch einen mindern Gebrauch des Pedals noch erleichtern. Außerdem hörten wir zum ersten Male ein unbekanntes, im Manuscript vorhandenes, einfaches, reizendes Adagio (F-dur) für 2 Clarinetten, 2 Bassethörner und Fagott von Mozart und die zweite Abtheilung von dessen großer 13stimmiger Serenade für Blasinstrumente mit Cello und Contrabaß. Das erste Stück führten die Herren Lauterbach, Forkert, Kötzschke, Beyer und Stein aus, im zweiten waren außer den Genannten noch die Herren Hiebendahl, Kummer, Herr, Börner, Lorenz, Schlitterlau, Müller, Tietz und Keyl thätig. Mozart's reizvoller, überreich quellender Melodik, der reinen, einfachen Schönheit seiner Formen, seiner musikalischen Gestaltung, des schwelgerischen Wohlklanges seines Tonecolorits lauschte das Ohr nur mit Entzücken. Das Adagio im großen dramatisch-charakteristischen Style — aus der ersten Abtheilung wiederholt — gehört zu den schönsten und tief empfundensten Tondichtungen des Meisters. Allerdings ist dem Werke eine so künstlerisch vollendete Ausführung nöthig, wie wir sie in solcher Meisterschaft wohl nur als erreichbar und eigenthümlich für die Mitglieder der hiesigen königl. Kapelle beanspruchen dürfen. C. Banck.

### Soldatenleben.
Bilder aus dem dreißigjährigen Kriege.
H. M. Moscherosch nacherzählt.
(Fortsetzung aus Nr. 19.)

Damit wir nun in diesem Unterschleifort desto mehr Gunst auf allen Fall zu gewarten hätten, in Wahrheit aber, daß eine gute Stunde zum Abfahren käme, gab ich den Rath, weil dieser Küheschmauß noch währte, daß man sowohl die Stadtbeamten als die Befehlshaber der Besatzung auf den andern Tag zu Gaste rufen sollte.